



Der Wattenscheider

Vereinszeitschrift des Heimat- und Bürgervereins Wattenscheid e. V.
47. Jahrgang · Heft 2 · November 2022



Erst fangen wir ganz klein an...

Mitgliedernachrichten	3
Klaus-Peter Hüler wird 80 Jahre	4
Jahreshauptversammlung 2022.....	5
Wattenscheid vor 100 Jahren.....	7
Die Inflation im Jahr 1923	9
Hoher Besuch in Wattenscheid.....	14
Die Asthma-Brücke	15
Die Post geht nicht mehr ab.....	18
Vom Kirchhof zum Friedhof	20
Propsteifriedhof und Pokorny-Grabmal.....	22
Gedenkstein auf dem jüdischen Friedhof	25
Der neue Weg der Wattenscheider SG 09.....	27
555 Jahre Wattenscheid	30
Vandalismus am Bergbauwanderweg.....	32
Ankündigungen und Weihnachtsgruß.....	34
Beitrittserklärung / Einzugsermächtigung.....	34
HBV-Markt.....	36

Impressum:

Herausgeber: Heimat- und Bürgerverein Wattenscheid e. V.
An der Papenburg 30 a · 44866 Wattenscheid Telefon / Telefax 02327 321720
Internet: www.wattenscheider-hbv.de · Email: info@wattenscheider-hbv.de

Redaktion: Andreas Halver · Berthold Jablonski · Rudolf Wantoch

Textbeiträge von: Dr. Jost Benfer · Martin Bröde · Andreas Halver · Berthold Jablonski
Erhard Salewski · Rudolf Wantoch

Fotos und Abbildungen: Andreas Halver · Erhard Salewski · Rudolf Wantoch (auch Titelfoto)
Alfred Winter · WAZ · Stadt Bochum

Satz, Gestaltung, Gesamtfertigung: Ritter-Druck GmbH · Wattenscheid · Tel. 02327 98460
info@ritter-druck.de · www.ritter-druck.de

Mitgliedernachrichten

Die neuen Datenschutzbestimmungen erlauben es, nach Auskunft des Westfälischen Heimatbundes doch, die Namen der verstorbenen Mitglieder zu nennen. Für die Geburtstagskinder gilt weiterhin, dass die Namen nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Jubilare genannt werden dürfen. Wer dies wünscht, kann sich gerne an den Vorstand des HBV wenden.

Der Vorstand gratuliert allen Mitgliedern, die in den Monaten Juli bis Dezember Geburtstag hatten, ganz herzlich und wünscht ihnen alles Gute, viel Gesundheit und Gottes Segen.

Alle neuen Mitglieder heißt der Vorstand herzlich willkommen.

* * *

Verstorbene Mitglieder

Gerda Herden · Hans Rohsiepe · Michael Schorowsky

Der Vorstand gedenkt der Toten in Ehren

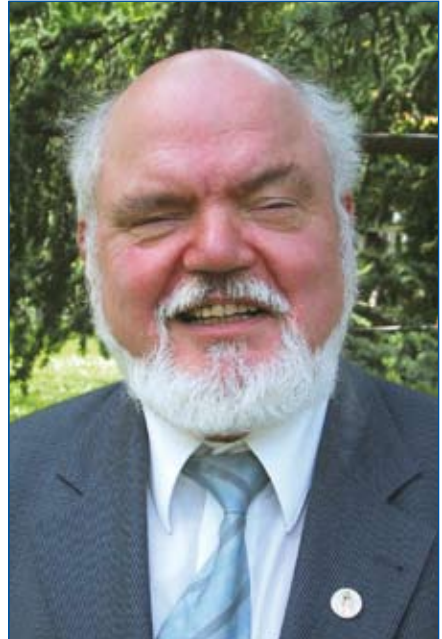
Wichtige Mitteilung des Vorstands

In der diesjährigen Jahreshauptversammlung wurde mit großer Mehrheit beschlossen, den Jahresbeitrag der Mitglieder von 15,00 Euro auf 18.00 Euro zu erhöhen, um die Finanzen des Vereins angesichts der gestiegenen Ausgaben zu stabilisieren.

Klaus-Peter Hüler wird 80 Jahre

Klaus-Peter Hüler wurde am 4. Dezember 1942 in Wattenscheid geboren. Trotz seines umfangreichen Engagements in der kommunalen Politik – 44 Jahre stand Klaus-Peter Hüler als Vorsitzender der Wählergemeinschaft UWG, die er 1969 mitbegründet hat, vor; 42 Jahre war er Mitglied der Bezirksvertretung Wattenscheid; fünf Jahre Mitglied im Wattenscheider Rat; 15 Jahre Mitglied des Bochumer Rates und zudem lange Zeit Bezirks- und Ratsfraktionsvorsitzender der UWG – widmete er sich auch intensiv dem HBV, dessen Vorsitzender er von 2000 bis 2011 war, nachdem er zuvor schon lange Jahre Mitglied im Vorstand des Vereins und der Redaktion unserer Vereinszeitschrift „Der Wattenscheider“ war.

Für die Selbstständigkeit Wattenscheids hat er sich stets engagiert, u. a. auch in der „Aktion Bürgerwille“, deren Ziel es war, durch ein Bürgerbegehren die kommunale Neuordnung zu verhindern, um Wattenscheid als selbstständige Stadt zu erhalten. Dieses Ziel bzw. die Wiederherstellung der Eigenständigkeit seiner Heimatstadt Wattenscheid



Klaus-Peter Hüler; Bild: Andreas Halwer

verfolgte er auch im Heimat- und Bürgerverein.

Nach der Zusammenlegung Wattenscheids mit Bochum setzte er sich im Rahmen seines Engagements beim HBV und der UWG dafür ein, den besonderen Charakter Wattenscheids zu erhalten und zu befördern. So ist z. B. der Stadtbezirk Wattenscheid der einzige in Bochum, der einen eigenen Namen hat und nicht nur wie die anderen Stadtbezir-

ke lediglich geografisch verortet ist.

„Einheit in der Vielfalt“ – so könnte man das Motto nennen, das ihn heute bewegt, nachdem die politischen und juristischen Entscheidungen eine erneute Selbstständigkeit Wattenscheids nahezu ausschließen.

Von den vielen Aktivitäten für den Verein seien stellvertretend die mit viel Lob bedachten Tagesausflüge erwähnt, die er organisierte und leitete und die für alle interessierten Wattenscheider offen waren und auch viele Nichtmitglieder ansprachen.

Fast immer konnte man den sehr kulturinteressierten Klaus-Peter

Hülder bei den legendär gewordenen Orgelvespern von Bernd Ostmann in der Friedenskirche in Wattenscheid antreffen.

Für seine Verdienste um Wattenscheid erhielt er 1997 das Bundesverdienstkreuz am Bande, den Gertrudispreis 2008 und er ist seit 2021 Träger des Ehrenrings der Stadt Bochum.

Klaus-Peter Hülder ist ein Urgestein Wattenscheids und des Heimat- und Bürgervereins. Wir wünschen ihm Gesundheit und noch viele Jahre im Kreise seiner Familie, ohne deren Unterstützung – besonders seiner Ehefrau – all das nicht möglich gewesen wäre. Berthold Jablonski

Jahreshauptversammlung 2022

Am 7. Juni 2022 fand die diesjährige Jahreshauptversammlung des HBV im Gemeindesaal auf der Kirchenburg statt. Nach der Begrüßung der Anwesenden eröffnete die erste Vorsitzende Susanne Liebert die Versammlung. Die Beschlussfähigkeit wurde festgestellt und die Tagesordnung angenommen. Die anwesenden Mitglieder gedachten in einer Trauerminute der verstorbenen

Mitglieder. Die Niederschrift der letzten Jahreshauptversammlung vom 16. September 2021 wurde verlesen und genehmigt. Aus organisatorischen Gründen musste die obligatorische Jubilarehrung entfallen.

Susanne Liebert trug den Geschäftsbericht des Vorstandes vor. Norbert Herden hat im Namen des Vorstandes Artikel und Stellungnahmen zu aktuellen politi-

schen Themen in Wattenscheid verfasst und in der WAZ sowie in der Vereinszeitschrift „Der Wattenscheider“ veröffentlicht. Themen waren u. a. die Gestaltung des August-Bebel-Platzes, des Schwimmbades und der Waldbühne im Südpark und er legte dabei den Finger in die Gestaltungswunden der städtischen Planungen.

Über die Verwendung der städtischen Investitionsmittel wurde lebhaft diskutiert, da diese nach Meinung der Versammlung zum Teil in die falsche Richtung gelenkt werden. Denn die Innenstadt Bochums ist das bevorzugte Ziel. Zum Beispiel werden dort Millionen in das Haus des Wissens gesteckt, während viele soziale Dinge vernachlässigt werden.

Der HBV versucht bisher vergebens einen Kontakt zu Oberbürgermeister Eiskirch zu erhalten und ihn einzuladen, um mit ihm über die Situation in Wattenscheid zu diskutieren. Diese Einladung gilt auch für den Bezirksbürgermeister Herzog und andere Mitglieder der Bezirksvertretung. Der Schaukasten soll nun wieder aktualisiert werden, was aufgrund ausgefallener Aktivitäten wegen der Pandemie unterblieben ist. Auf Anregung der Versammlung sollen die Informationstafeln des Bergbauwanderweges möglichst

ins Internet gestellt werden, was allerdings eine technische Modernisierung der Homepage voraussetzt. Eine solche Internetveröffentlichung könnte auch den Bekanntheitsgrad des HBV vergrößern.

Ein Appell an die Mitglieder, dem Vorstand bei Aktivitäten z. B. beim Kaffeetrinken auf Helms Hof zu helfen, wurde positiv angenommen. Der Vorstand wird ab jetzt von Jörg Damm unterstützt. Die Gestaltung des Schwimmbades im Südpark wurde zudem sehr kontrovers diskutiert.

Ein Überblick über die Kassenlage durch Berthold Jablonski ergab, dass der Jahresbeitrag erhöht werden muss, um auch zukünftig Projekte finanzieren zu können. Der daraus resultierende Antrag des Vorstandes, den Mitgliedsbeitrag von 15.00 Euro auf 18.00 Euro ab Januar 2023 zu erhöhen, wurde bei drei Gegenstimmen angenommen.

Der Bericht der Kassenprüfer stellte eine ordnungsgemäße Kassenführung fest und auf Antrag wurden die Schatzmeister und der gesamte Vorstand entlastet. Als letzter Punkt wäre zu erwähnen, dass die Namen der Jubilare, falls diese damit einverstanden sind, in der WAZ veröffentlicht werden sollen. Berthold Jablonski

Wattenscheid vor 100 Jahren

„Zur gefälligen Beachtung. Infolge der enormen Steigerung der Beleuchtungs- und Heizungskosten sehen sich die unterzeichneten Kaufleute aus Sparsamkeitsrücksichten genötigt, ihre Geschäfte ab 1. Oktober bis auf Weiteres um 6 Uhr abends zu schließen. An den Samstagen wird der 7-Uhr-Schluß beibehalten.“ Diese Anzeige der Wattenscheider Kaufleute stammt aus dem September 1922. Grund für die Maßnahme war die immer schwieriger werdende wirtschaftliche Lage nach dem Ersten Weltkrieg. Eine weitere Folge des Ersten Weltkriegs wurde 1922 kontrovers diskutiert: Die Umbenennung des Kaiserplatzes in der Wattenscheider Innenstadt. Der Kaiser war seit

dem November 1918 nicht mehr im Amt. Den zentralen Platz weiter nach ihm zu benennen, schien den meisten Wattenscheidern nicht mehr tragbar. Die Benennung von Straßen und Plätzen erfolgte zur damaligen Zeit durch den Polizeipräsidenten in Gelsenkirchen, die Stadt hatte lediglich ein Vorschlagsrecht. Im Juli 1922 beschlossen die Wattenscheider Stadtverordneten mit Mehrheit und gegen die Empfehlung von Bürgermeister und Stadtbaurat die Umbenennung des Kaiserplatzes in August-Bebel-Platz, des Kaiser-Wilhelm-Bades in städtische Badeanstalt und der Kaiserstraße in Liebknechtstraße. In zwei weiteren Ratssitzungen wurde darüber gestritten. Der Polizei-



In der Wattenscheider Innenstadt gehen 1922 die Lichter früher aus; Bild: Stadt Bochum



Aus dem Kaiserplatz wird 1922 der August-Bebel-Platz; Bild: Stadt Bochum

präsident entschied sich letztlich für August Bebel und gegen Liebknecht. Deshalb wurde zunächst nur der Platz umbenannt. Aus der Kaiserstraße wurde 1923 die Gartenstraße, die heutige Graf-Adolf-Straße.

Ein stadtbildprägendes Gebäude wechselte im Herbst 1922 seinen Besitzer. Das ehemalige Renteihaus des Rittersitzes Lyren wurde an den Kohlenhändler Johann Wittgen verkauft, der dort schon länger sein Geschäft betrieb. Der Vorbesitzer, der Herzog von Ahrenberg, hatte Jahrzehnte zuvor bereits das umliegende Gelände an die Zeche Holland verkauft. Das Haus wurde am Ende des 18. Jahrhunderts errichtet. Es besitzt ein nach franzö-

sischem Vorbild gestaltetes „Mansard-Dach“.

Die Schutzpolizei in Gelsenkirchen besaß Kraftfahrzeuge, die im Ernstfall ein „Hilfskommando“ zu einem Einsatzschwerpunkt bringen konnten. Diese kleinen Lastwagen erhielten im Sommer 1922 Signalglocken. „Die Kraftfahrzeuge des „Hilfskommandos“ der Schutzpolizei sind nunmehr mit Signalglocken versehen. Das mit diesen Glocken gegebene Signale besteht zum Unterschied von dem der Feuerwehr in einzelnen, sich in Abständen von etwa zwei Sekunden wiederholenden Schlägen. Diesen Fahrzeugen ist im Interesse der schnellen Hilfe und auf Grund der Straßenpolizeiverordnung überall vollkommenen Raum zu geben.“

Im Herbst 1922 entstand in Wattenscheid an der Hüller Straße eine neue Bürstenfabrik. Errichtet wurde sie von dem aus Mönchengladbach zugezogenen Unternehmer Robert Samuelsdorff. Er war der Sohn des damals schon verstorbenen Wattenscheider Kaufmanns Moritz Samuelsdorff.

Ein weiterer Fabrikneubau wurde im Herbst 1922 begonnen. Die Klavierfabrik Bieling aus Gelsenkirchen errichtete an der Ecke der Parkstraße und der Beisenkampstraße ihren Neubau, der übrigens von dem bekannten Architekten Josef Franke geplant wurde. Andreas Halwer

Vom Wertverfall der Mark innerhalb der Monate Juli bis September 1923 in Wattenscheid

Wenn man sich mit den Wattenscheider Notgeldscheinen aus dem Jahre 1923 beschäftigt, dann fällt auf, dass die ersten Scheine zu 50.000 Mark mit dem Druckdatum 1. September 1923 hergestellt worden sind. Das ist ein sehr spätes Datum, denn zu diesem Zeitpunkt waren die Lebensmittelpreise schon sehr viel höher. Zum Beispiel kostete ein Brötchen zu diesem Zeitpunkt

im freien Verkauf schon 150.000 Mark nach der Preisvorgabe der Wattenscheider Bäckerinnung. Der nächst höhere Notgeldschein im Werte von 100.000 Mark wurde zwar nur in wenige Exemplaren hergestellt, ist aber nicht mehr in den allgemeinen Zahlungsverkehr gelangt. Bei der Fertigstellung war er schon fast wertlos geworden. Also wurden weit höhere Geldscheinwerte zu



einer und fünf Millionen Mark gefertigt.

Wie konnte so etwas überhaupt passieren? Beteiligte Personen können wir heute nicht mehr befragen. Vermutlich hat die Stadt und auch das Amt Wattenscheid eine geeignete Druckerei zur Herstellung ihrer Geldscheine gesucht, doch die waren alle ausgebucht. Es sollen über 60 private Druckereien in Deutschland, neben der Reichsdruckerei in Berlin, mit der Herstellung von Notgeldscheinen beauftragt gewesen sein. Also hat

die Wattenscheider Buchdruckerei Carl Busch den Auftrag von der Stadt und etwas später auch vom Amt Wattenscheid angenommen und ausgeführt. Die Druckerei Busch war aber zunächst nicht zur Herstellung von Geldscheinen ausgerüstet und dadurch wird es zusätzlich zu Verzögerungen gekommen sein. Akten und Unterlagen sind leider nicht aufzufinden und nur in einem Vermerk in der Festschrift zum 90. Geburtstags von Carl Busch finden wir den Hinweis, dass die Druckmaschinen

Wattenscheider Zeitung **Montag, den 30. Juli 1923.**

*** Notgeld.** Auf den Wattenscheider Zechen, so namentlich auf Zechen **Centrum**, mußten in Ermangelung anderer Zahlungsmittel die von der Stadt Bochum und dem Bochumer Verein ausgegebenen Notgeldscheine über 100 000 **M** bei der Lohnzahlung verausgabt werden. Die Geschäftswelt von Stadt und Amt Wattenscheid wird gebeten, diese Scheine in Zahlung zu nehmen, wie das ebenso von allen öffentlichen Geldinstituten geschieht.

Bericht aus der Wattenscheider Zeitung vom 30. Juli 1923





Tag und Nacht durchliefen, um den Bedarf an Geldscheinen für Stadt und Amt Wattenscheid zu decken. Auffällig war auch, dass der Zeche Centrum für die fällige Juli-Lohnzahlung die benötigten Geldscheine nicht zur Verfügung standen und sie sich deshalb bei der Stadt Bochum und beim Bochumer Verein die benötigten Geldscheine leihen musste.

Bochumer Geld in Wattenscheid? Das war natürlich bei den Wattenscheider Bürgern nicht erwünscht. Befand man sich doch immerhin damals im Eingemeindungskampf und strebte die Ei-

genständigkeit für Stadt und das Amt Wattenscheid an.

Die Rheinischen Stahlwerke, zu denen die Zeche Centrum gehörte, hatten zwar den Druck eigener Geldscheine in Auftrag gegeben, die standen aber im Juli zur Lohnzahlung noch nicht zur Verfügung.

Wie sehr die Preise in nur zwei Monaten von Anfang Juli bis Anfang September 1923 angestiegen waren, soll mit zwei Postkarten im Fernverkehr vom 5. Juli und vom 6. September 1923 verdeutlicht werden. Der Preis für ein Brötchen lag am 4. Juli 1923 bei



Das Porto betrug am 5. Juli 1903 120 Mark



und am 6. September 1923 30.000 Mark.

450 Mark und am 8. September, wie schon Anfangs erwähnt, bei 150.000 Mark. Übrigens, nicht nur die Stadt Wattenscheid lag mit ihrer Notgeld-Beschaffung weit zurück, auch die Reichspost konnte mit dem Druck der notwendigen Briefmarken nicht mithalten. Die passende Briefmarke zu 30.000 Mark für Fernpostkarten stand zunächst nicht zur Verfügung und als sie endlich bei den Postämtern eintrafen, waren sie schon fast wertlos.

Diese Schilderung von finanziellen Schwierigkeiten in nur zwei Monaten des Jahre 1923 zeigt nur die geringeren Widrigkeiten

des Alltags. In Wirklichkeit plagten große Not und viel Elend die allgemeine Bevölkerung.

Rudolf Wantoch

Quellen und Literatur:

Festschrift zur 600 Jahre Freiheit

Wattenscheid: Seite: 37 bis 41.

Wattenscheider Zeitung von 1923:
im Stadtarchiv Bochum.

Eigene Notgeldsammlung.

Hoher Besuch in Wattenscheid

Im Mai des Jahre 2000 hatte Wattenscheid einen sehr prominenten Besuch. Der Friedensnobelpreisträger und ehemalige Staatschef der sowjetischen Union Michail Gorbatschow besuchte das Eco-Textilzentrum in Wattenscheid. Immerhin hatte Gorbi, wie er liebevoll in Deutschland genannt

wurde, die Wiedervereinigung Deutschlands ohne kriegerische Ereignisse möglich gemacht. Er wurde von Klaus Steilmann eingeladen und Michail Gorbatschow hatte diese Einladung angenommen. Darauf sollten wir Wattenscheider recht stolz sein, dass wir einen so prominenten Staatsmann

in unserer Stadt begrüßen durften. Zweiundzwanzig Jahre danach ist Gorbi im Alter von 91 Jahren ver-

storben. Er wird in Wattenscheid in guter Erinnerung bleiben.
Rudolf Wantoch



Der Reformier par excellence. Michail Gorbatschow (links) besuchte das Eco-Textilzentrum auf dem Hollandgelände in Wattenscheid; Bild: WAZ vom 30.12.2000

Die Asthma-Brücke

Vor 125 Jahren: Die „Asthma-Brücke“ wird errichtet – heute steht sie kurz vor dem Abriss

Zwischen März und Mai 1897 wurde die Brücke über die Rheinische Bahn zwischen der Sommerdelle und dem Geschäftszentrum

von Günnigfeld errichtet. Diese Strecke war die Haupt-Güterzugstrecke durch Wattenscheid, eröffnet 1874 zwischen Ückendorf und Bochum-Nord, und hatte in Günnigfeld Anschluss an die Zechen Hannover und Centrum,



Die Fußgängerbrücke von der Sommerdellenstraße aus mit dem Lokal „Zum Duwenkamp“ in der Südfeldmark; Bild: Stadt Bochum

in Ückendorf an die Zeche Holland. Im Volksmund wurde sie schnell „Asthmabrücke“, wegen ihrer steilen Stufen zur Überquerung der zahlreichen Gleise, getauft. Im Juni 1897 meldete die „Wattenscheider Zeitung“ erfreut: „Der Eisenbahnübergang beim Restaurant Schmidtmann ist schon seit zwei Wochen in Betrieb. Dieselbe erleichtert den lebhaften Verkehr in dortiger Gegend in sehr erheblichen Maße und ist die Benutzung der selben von der ganzen Bevölkerung freudig begrüßt worden.“

Die Brücke wurde im Zuge der Elektrifizierung der Rheinischen Eisenbahn erhöht, um Platz für die Oberleitung zu schaffen. In

den 1990er Jahren wurde das Bauwerk marode, die Eisenbahnstrecke war auch nicht mehr so häufig genutzt wie früher. Durch das neue Eisenbahnkreuzungsgesetz war die Stadt Bochum in den Besitz des Bauwerks geraten. Vereinfacht gesagt: führt die Brücke über die Bahngleise, ist die Kommune zuständig für den Unterhalt und Bau, führt die Eisenbahn über die Straße, ist der Bund zuständig.

Es half also nur eine Sanierung oder ein Neubau der Brücke. Für letzteres entschied sich die Stadt Bochum. Im November 1997 wurde die alte Brücke abgerissen und wurde damit fast genau 100 ½ Jahre alt. Zu diesem Zeitpunkt



Die „alte“ Asthmabrücke: Hinab geht es besser;
Bild: Stadt Bochum

war die Rheinische Eisenbahn nur noch auf zwei Gleisen befahren. Mit dem städtischen Haushalt 1998 wurde der Neubau der Brücke beschlossen.

Ab 2000 geisterte die Idee zum Bau des „Metrorapid“, einer Magnet-Schnellbahn auf Stelzen auf Basis des „Transrapid“, durch die Landschaft. Die Strecke sollte durch die Südfeldmark führen und die Strecke der Rheinischen Eisenbahn nutzen. Dafür musste der Betrieb der herkömmlichen Eisenbahnstrecke stillgelegt werden, so die Planung von 2002. Der RRX ersetzte letztlich die hochtraben-



Noch steht die „neue“ Astma-Brücke in der Südfeldmark; Bild: Andreas Halwer

den Pläne – und das auf „normalen“ Bahngleisen – und durch Wattenscheid statt Günnigfeld. Für die Bahntrasse der ehemaligen Rheinischen Bahn gibt es nun andere Pläne. Für den Radschnellweg 1 fand sich hier die ideale Trasse. 2017 wurden die Pläne konkreter, inzwischen sind große Teile gebaut, so die Rampe an der Brücke am ehemaligen Bahnhof Gelsenkirchen Wattenscheid. Der Radschnellweg benötigt keine Brücke mehr über seine Trasse. So wird auch die neue „Astma-

Brücke“ überflüssig und steht kurz vor dem Abriss. Und auch die 1907 gebaute Brücke über die Parkstraße / Hüller Straße wird dann überflüssig und durch ein kleineres Bauwerk ersetzt. Und entlang der ehemaligen Bahntrasse soll in Günnigfeld eine neue Siedlung am Rande der Steinhausstraße entstehen. Aber bis dahin ist noch etwas Zeit.

Andreas Halwer

Die Post geht nicht mehr ab

25 Zentner schwer, gefertigt aus dunkler Basalt-Lava. Unübersehbar prangt der imposante Adler über dem Eingang der ehemaligen Hauptpost an der Hochstraße. Einziges Zugeständnis in Sachen Fassadenschmuck an das unter Denkmalschutz stehende Gebäude. Der Baustil verkörperte schon damals eine moderne Architektur und findet sich in dieser Form kein zweites Mal in Wattenscheid wieder.

Damals hieß konkret das Jahr 1932. Im Sommer vor 90 Jahren, am 14. Juni, fällt der Startschuss für die Bauarbeiten im Bereich Hoch- / Swidbertstraße. Das alte, nur wenige Meter entfernt liegende Postamt an der Hochstraße (1896/97) entsprach schon längst nicht mehr den Anforderungen. Bürgerbeschwerden häuften sich, begleitet von kritischer Berichterstattung in der Wattenscheider Zeitung.

Die Stadt intervenierte erfolgreich beim Reichspost-Ministerium in Berlin. Allerdings nicht „frank und frei“. Die Gemeinde steuerte einen stattlichen Zuschuss in Höhe von 70.000 Reichsmark für den Bau des Hauses dazu bei und stellte außerdem das Grundstück zur Verfügung. Diese Forderungen wurden im Vorfeld in Berlin erhoben. Federführend für das

Projekt war damals die Oberpost-Direktion Dortmund verantwortlich.

Nicht nur obligatorische Postgeschäfte liefen künftig im anderen Rahmen weiter. Die Einweihung der Hauptpost am 9. Dezember 1933 ist im wörtlichen Sinn verbunden mit dem Betrieb einer eigenen Telefon- und Telegraphiezentrale. Martin Bröde



Die Post in Wattenscheid Mitte der 1930er Jahre; Bild: Stadt Bochum

Vom Kirchhof über eine Begräbnisstätte zum Friedhof am Alten Markt

Die Friedhofsgeschichte der evangelischen Kirchengemeinde Watterscheid

Die evangelische Kirchengemeinde will das Umfeld ihres Gemeindezentrums neu gestalten. Dabei sollen die noch vorhandenen alten Grabsteine auch an den alten Kirchhof erinnern. Dieser sehr alte Kirchhof befand sich rings um die Kirche, so wie

es bei ländlichen, kleinen Gemeinden heute noch üblich ist. Schon 1691 wird der Kirchhof mit kantigen Steinen abgegrenzt und erste Überlieferungen finden wir mit dem Grab in der Kirche und dort soll der Hauptmann von Isselstein im Jahre 1739 beigesetzt worden sein. Auch der Erbauer der Kirche Pfarrer Lehmann soll 1705 hier bestat-



Der Friedhof vor der Umgestaltung; Bild: Rudolf Wantoch

tet worden sein. Einige Namen von Gemeindemitgliedern aus vergangenen Jahren sind noch überliefert. Im Dezember 1847 fand eine Ausschreibung für Planierungsarbeiten für 125 Thaler zwecks Erweiterung des evangelischen Kirchhofes statt. Die Bedingungen zu diesen Arbeiten konnten im Lokal bei der Witwe Neuhaus ^(*1) bis zum 20. Dezember eingesehen werden. Bis zum Jahre 1866 muss der Platz auf dem Kirchhof wohl ausreichend gewesen sein, doch dann schlug die Cholera unerbittlich zu und innerhalb kürzester Zeit war der Kirchhof voll belegt. Als Notmaßnahme wurde das Pflaster vor dem Portal aufgebrochen und dort wurden die Toten beigesetzt.

Sofort zum 1. Januar 1867 kaufte die Kirchengemeinde ein Grundstück vom Wirt Lürenbaum, um dort eine neue Begräbnisstätte einzurichten. ^(*2) Nach gut 20 Jahren war auch diese Begräbnisstätte voll belegt und man musste sich wieder nach einem neuen geeigneten Grundstück umsehen, das nicht so weit von der Stadt entfernt lag. Letztendlich entschied sich das Presbyterium für den Platz an der Westenfelder Chaussee. Der neue Friedhof wurde am Sonntag, den 4. März 1894 feierlich eingeweiht.

Zu dieser Einweihungsfeier fand ein großer Festzug von der Friedenskirche zum Friedhof statt. Amtmann und Ehrenbürger der Stadt Wattenscheid Theodor Cöls wurde zusammen mit seinem Enkelschwiegersohn Rechtsanwalt Gaul bei regnerischen Wetter in der Familiengruft beigesetzt. Mit Wahrscheinlichkeit befand sich die Familiengruft der Familie Cöls noch auf der alten Begräbnisstätte an der Vorstadtstraße. Das man nun die alten Grabsteine restaurieren und sie so als Zeitzeugen an vergangene Zeiten erinnern lässt, ist schon lange überfällig. Vielleicht tauchen doch noch Namen auf, die für die Kirchen- oder Stadtgeschichte von Bedeutung waren.

Rudolf Wantoch

^(*1) Das Lokal ist unter den Namen „Old Wattsche“ bekannt.

^(*2) Landstück zwischen Friedrich Ebert Straße und Vorstadtstraße.

Propsteifriedhof und Pokorny-Grabmal

In Wattenscheid hatten alle drei Konfessionen im 19. Jahrhundert einen eigenen Friedhof. Die beiden großen christlichen Konfessionen begruben ihre Toten rund um die jeweilige Kirche, die jüdischen Bürger bestatteten ihre Glaubensgenossen auf der „Heide“ an der Bochumer Straße. Die reformierten Christen, die das Rathaus als Gotteshaus nutzen durften, beerdigten ihre Toten direkt neben dem Rathaus.

Der Friedhof rund um die Gertrudiskirche wurde zu Beginn des 19.

Jahrhunderts zu klein. Südlich der Innenstadt und hinter der Vidume und dem Primissariat gegenüber vom Beckmanns Hof wurde ein kirchliches Grundstück seit 1844 als Friedhof genutzt. Die geräumige Friedhofsfläche wurde 1866 dringend für die 158 Cholera-Toten benötigt. Das „Cholera Feld“ lag rechts vom Eingang Südstraße (heute An der Papenburg) und ist heute von aufwändigen Gruften mit teils imposanten Grabmalen belegt. Ab 1911 wurde das Cholerafeld neu belegt.



Propsteifriedhof mit dem zentralen Kreuz und den Priestergräbern; Bild: Andreas Halwer



Grabfeld für die im Ersten Weltkrieg Gefallenen; Bild: Andreas Halwer

Auch dieser Friedhof musste wegen Überfüllung in den 1880er Jahren erweitert oder verlegt werden. Gegen die Erweiterung des bisherigen Standorts sprach der hohe Stand des Grundwassers zu bestimmten Jahreszeiten. Die Regierung in Arnberg forderte deshalb den Nachweis einer geeigneten Erweiterungsfläche, andernfalls müsse die Stadt Wattenscheid aufgefordert werden, einen Kommunalfriedhof anzulegen. Auf dem katholischen Friedhof wurden jedoch nicht nur Wattenscheider beerdigt, denn

zur Gemeinde St. Gertrud gehörten auch die Katholiken von Ückendorf, Hordel, Hüllen, Heßler, Oberleithe und Hamme. Dem Kirchenvorstand scheint dieser Nachweis aber gelungen zu sein, denn der Friedhof wurde auf angrenzendem Gelände erweitert. Pläne, einen weiteren Friedhof in der Nähe des Marienhospitals oder auf Watermanns Feld anzusiedeln, waren damit auch vom Tisch. Auch das Problem mit den auswärtigen Katholiken löste sich dadurch, dass nach und nach die Einwohner dieser Gemeinden

selbständige katholische Gotteshäuser erhielten, oft verbunden mit Friedhöfen.

Mit der Erweiterung 1884 wurde in der Mitte des damaligen Friedhofes ein Kreuz aufgestellt. Rund um dieses Kreuz wurden die Gräber der schon auf dem Friedhof bestatteten katholischen Geistlichen positioniert und im Laufe der Jahre durch die Gräber weiterer Geistlicher ergänzt.

Für den Wattenscheider Bürgermeister Otto Pokorny wurde nach seinem plötzlichen Tod 1893 ein Grabmal mit einer Gedenktafel und seinem Porträt errichtet. Das Grabmal wurde 1897 eingeweiht. Den Korpus des Grabmals schufen die Bildhauer Mühlenberg und Schöttler aus Udelfanger Sandstein. Darin eingeschlossen ist die eigentliche Gedenkplatte aus Syenit eingepasst. Oberhalb ziert ein Bronzerelief mit dem Porträt des Bürgermeisters das Grabmal, das letztlich durch ein Kreuz gekrönt wird. Die Bronzeplatte stammt von der Gießerei Gladenbeck, die auch die Figur auf dem Kriegerdenkmal auf dem Kaiserplatz / August-Bebel-Platz herstellte.

Im ersten Weltkrieg wurden auf dem Friedhof auch in Wattenscheid verstorbene Kriegsgefangene beerdigt. Diese wurden zunächst gemeinsam mit den

gefallenen deutschen Soldaten aus Wattenscheid beerdigt, später kam ein eigenes Grabfeld für russische Soldaten hinzu.

Als 1916 der erste Soldat mit mohammedanischem Glauben im Marienhospital starb, wandte sich der Chefarzt an den Wattenscheider Bürgermeister: „Die Verwaltungen der konfessionellen Friedhöfe Wattenscheids lehnen eine Beerdigung des Verstorbenen auf ihren Friedhöfen ab und bitten wir deshalb das Bürgermeisteramt zu Wattenscheid um Entscheidung, wo der Mann begraben werden kann. Wir bemerken noch, dass die Trauerfeierlichkeit jedenfalls von anderen mohammedanischen Kriegsgefangenen vorgenommen werden kann.“ Bürgermeister Wibberding vermerkte nach einem Gespräch mit Propst Hausmann, „da der Mann im kath. Krankenhause gestorben sei, werde die Beerdigung auf dem kath. Friedhofe mit allen Ehren erfolgen, allerdings ohne religiöse Teilnahme.“ So liegt Gajniachmed Gajnidinow noch heute neben Wattenscheider Gefallenen. Die aus Frankreich, Belgien und England stammenden verstorbenen Kriegsgefangenen wurden im Zug der französischen Besatzung 1923 nach Frankreich umgebettet.



Grabmal von Bürgermeister Otto Pokorny;
Bild: Andreas Halwer

Nördlich bzw. links vom Friedhofseingang wurde 1932 Franz Schulte-Hordelhoff bestattet. An den Begründer der gleichnamigen Stiftung zugunsten benachteiligter Kinder erinnert noch heute ein Gedenkstein.

Auf dem Friedhof ruhen auch 86 Kriegsoffer. Im Zweiten Weltkrieg wurden zahlreiche Bombenopfer auf dem Friedhof bestattet. Die Gräber sind durch einen relativ zugewachsenen Eingang zu erreichen, man findet sie aber nur, wenn man weiß, wo sie zu sehen sind. In der Nähe dieser Gräber befindet sich die große Grabstätte für die Familie Meyer, auf der heute zwei historische Glocken stehen. Aber das ist schon wieder ein anderes Thema.

Andreas Halwer

Vor 50 Jahren: Der Gedenkstein auf dem jüdischen Friedhof wurde enthüllt

An der Bochumer Straße gegenüber der Einmündung der Graf-Adolf-Straße befindet sich der jüdische Friedhof von Watten-scheid. Er wird von einer hohen Mauer umrahmt und durch ein schmuckes Tor verschlossen, das durch einen Davidsstern auf die Nutzung hinweist.

Der jüdische Friedhof liegt auf der Heide, weit entfernt vom Kern der alten Freiheit. Jüdische Bürger mussten ihre Toten außerhalb der Wohnbebauung bestatten. Er ist vermutlich mindestens seit dem 17. Jahrhundert an dieser Stelle vorhanden. Im Zweiten Weltkrieg wurde er

von den Nationalsozialisten geschändet und die ersten Bombentrümmer wurden auf den Friedhof gekippt. Dadurch wurden die Grabsteine und das auf dem Friedhof stehende Denkmal für die im Ersten Weltkrieg gefallenen jüdischen Bürger Wattenscheids zerstört. Nach dem Krieg wurde der Friedhof in eine gärtnerische Anlage umgestaltet, die nicht dem ehemaligen Zustand entspricht. Die dort vorhandenen Grabsteine sind einheitlich und entsprechen nicht der Lage der Gräber der Bestatteten.

Seit 1962 fanden Überlegungen statt, auf dem Friedhof einen Gedenkstein für die in der Zeit des Nationalsozialismus ermordeten jüdischen Bürger Wattenscheids zu errichten. Am 18. Mai 1972 schließlich konnte Oberbürgermeister Schwirtz das Denkmal im Beisein von Landesrabbiner Emil Davidovic und Kurt Neuwald, Geschäftsführer des Landesverbandes der jüdischen Kultusgemeinden, enthüllen. Es zeigt den Schriftzug „GEDENKET DER JÜDISCHEN BÜRGER UNSERER STADT DIE IN DEN GRAUVOLLEN JAHREN 1933 - 1945 DURCH TERROR UND GEWALT VERSCHLEPPT WURDEN UND EINES GEWALTSAMEN TODES STARBEN“.

Das Denkmal wurde in späteren Jahren ergänzt durch die Gedenktafel am Standort der ehemaligen Synagoge und das Denkmal auf dem Nivelles-Platz, welches auch die Namen der Opfer nennt. Außerdem erinnern zahlreiche „Stolpersteine“ vor den ehemaligen Wohnorten der Vertriebenen und Ermordeten an deren Schicksal. Dieses Projekt ist noch nicht abgeschlossen und wird auch in den nächsten Jahren weiter ergänzt werden. Andreas Halwer



Enthüllung des Mahnmals durch Oberbürgermeister Herbert Schwirtz; Bild: Stadt Bochum

Der neue Weg der SG 09 Wattenscheid

Sie hatten tatsächlich den Fuß in der Tür: Ein Sieg im letzten Saison-Spiel und der Aufstieg in die Regionalliga West ist perfekt. Dieser unerwartete Aufschwung löste eine lange nicht gesehene Euphorie um die SG 09 Wattenscheid (SG 09) aus. Mehr als 6.000 Zuschauer – für Oberliga-Spiele eine fantastische Kulisse – pilgerten am 6. Juni 2022 an die Lohrheide, um die Mannschaft frenetisch anzufeuern.

Nach dem Sieg strömten die Fans auf den Rasen des Stadions und feierten „ihre“ Stars. Ältere Stadionbesucher erinnerten sich an vergleichbare Szenen aus dem Sommer 1990, als die damalige Mannschaft den Aufstieg in die Bundesliga geschafft und Fußballbegeisterung in Wattenscheid ausgelöst hatte. Bei den damaligen Konkurrenten um Bundesligapunkte hielt sich die Freude über den Aufstieg der „grauen Maus“, wie die SG 09 gesehen wurde, in engsten Grenzen. Während die Mehrheit der etablierten Erstliga-Trainer in den Wattenscheidern den ersten Absteiger sah, prophezeiten die Macher dieses „Fußballwunders“, Klaus Steilmann und Hannes Bongartz, ihnen selbstbewusst einen „heißen Tanz“.

Am Ende der ersten Saison in der „Elite-Liga“ hatte sich die Mannschaft der „Nobodys“ aus Wattenscheid einen Platz im Mittelfeld der Tabelle erarbeitet. Dieses Husarenstück konnte die SG 09 leider nicht wiederholen. Sie entging in den beiden folgenden Saisons so gerade noch dem Abstieg. Folglich wurde die SG 09 in der Saison 1993/94 erneut zum engsten Kreis der Abstiegs-kandidaten gezählt (Kicker vom 22. Juli 1993). Leider zeigte sich bereits am Ende der Hinrunde, wie richtig die Prognose gewesen ist: Die SG 09 Wattenscheid stand auf einem Abstiegsplatz, den sie bis zum Saisonende nicht mehr verlassen sollte.

Vier unvergessliche Jahre Bundesligafußball. Sollten sie unwiederbringlich verloren sein? Optimismus verbreitete Frank Hartmann, letzter Trainer der 09er-Erstliga-Mannschaft, als er nach dem Abstieg verkündet, „alles [sei] darauf ausgerichtet, möglichst auf Anhieb den Wiederaufstieg [in die Bundesliga] zu realisieren“ (Ruhr-Nachrichten vom 25. April 1994). War das realistisch oder lediglich eine von Enttäuschung diktierte Floskel? Jedenfalls widersprach sie



Fans feiern „ihren“ Verein SG 09; Bild: Alfred Winter

der fußballerischen Binsenwahrheit, es sei einfacher, den Liga-Verbleib zu sichern als „auf Anhieb“ wieder aufzusteigen. Auf die SG 09 traf diese Erkenntnis seit 1994 bis in unsere Tage zu. Die Welt der SG 09 war weitgehend vergleichbar dem Bungeejumping – hoch und runter; es begann ein ständiges Auf und Ab. In den Jahren von 1994 bis 1999 pendelte die Mannschaft zwischen der zweiten Bundesliga und der Regionalliga (die dritte Profi-Liga wurde am Ende der Saison 2008/09 eingeführt), nach dem Abstieg aus der zweiten Liga im Jahr 1999 nur noch

zwischen Regionalliga und Oberliga Westfalen.

Ein sportlicher Tiefpunkt in der jüngeren Geschichte drohte dem Verein vor der Saison 2014/15. Der Westfälische Fußball- und Leichtathletik-Verband (WFLV) verweigerte der SG 09 die Lizenz für die neue Spielzeit (WAZ vom 9. Mai 2015). Nachdem die Verbandsabgaben nachgezahlt worden waren, erhielt der Verein doch noch die Lizenz. Offenbar drückten damals bereits finanzielle Sorgen die Vereinsführung. Diese Sorgen sollten ein Damokles-Schwert für die 09er in den folgenden Jahren bleiben. Als

im Herbst 2018 einige Spieler „streikten“, weil ihre Gehälter nicht bzw. nur mit großer Verzögerung gezahlt worden seien, wurde dies sichtbar. Parallel dazu waberten gar erste Gerüchte um einen bevorstehenden Insolvenzantrag wegen beängstigend hoher Verbindlichkeiten (WAZ vom 17. November 2018). Zwar versuchten Vorstand und Verwaltungsrat des Vereins im Schulterchluss mit treuen Fans, die SG 09 finanziell zu gesunden, z. B. durch das sogenannte „Retter-Spiel“ gegen den FC Schalke 04. Doch selbst diesen Bemühungen war kein Erfolg beschieden.

Weil auf dem bisher eingeschlagenen Weg der Verein nicht zu retten war, blieb eine (letzte) Option: Ende August 2019 stellte der Verein beim Amtsgericht Bochum den Antrag auf Eröffnung des Insolvenzverfahrens, das zum 1. Oktober 2019 eröffnet wurde. Diesem vereinsrechtlichen folgte am 23. Oktober 2019 der (logische, nichtsdestotrotz traurige) sportliche Schritt: Die erste Herrenmannschaft der SG 09 stellte den Spielbetrieb in der Regionalliga ein und stand als Absteiger in die Oberliga Westfalen fest.

Auch wenn dieser Schritt der Vereinsführung unausweichlich war, er löste Emotionen aus. „Es tut

mir leid für Spieler, Trainer und Betreuer“, fasste beispielsweise Marco Ostermann die Gefühle vieler 09-Fans zusammen. Die Zukunft des Vereins jedoch sah er vorsichtig optimistisch; denn jetzt sei „die Chance für einen Neuanfang da. Wichtig [sei], dass der Jugendbereich und der Verein selbst erhalten bleiben“ (WAZ vom 25. Oktober 2019).

Mit dem Ende des Insolvenzverfahrens am 6. November 2020 ging man daran, die SG 09 umfassend neu aufzustellen: Vorstand und Aufsichtsrat stellten die Finanzierung auf eine breitere Basis. Im sportlichen Bereich musste eine nahezu komplett neue Mannschaft aufgebaut werden. Diese neu formierte Mannschaft kämpfte in der Oberliga Westfalen um Punkte, die Saison 2020/21 wurde allerdings nach nur neun Spieltagen wegen der auf Grund einer Corona-Epidemie angeordneten Beschränkungen abgebrochen.

Mit Blick auf „unsere“ Mannschaft kann man dies durchaus als vorteilhaft ansehen und die neun ausgetragenen Meisterschaftsspiele als „Trainingsspiele unter Wettkampfbedingungen“ verbuchen. In der ersten vollständig ausgetragenen Saison nach dem „Totalzusammenbruch“ des Vereins bewiesen die Fußballer, dass

sie zu einer Einheit zusammengewachsen sind. Sie eroberten am zweiten Pfingsttag 2022 in der erstmals ausgetragenen Aufstiegsrunde für viele Beobachter überraschend den zweiten Platz und damit den Aufstieg in die Regionalliga West.

Wünschen wir der SG 09 Wattenscheid, dass sie den Anfor-

derungen der höchsten Klasse des Amateurfußballs sowohl spielerisch als auch kämpferisch gerecht wird. Eine für Amateurvereine ungewöhnlich große Fan-Szene lässt es an Unterstützung nicht mangeln.

Jost Benfer

555 Jahre Wattenscheid

Vor 50 Jahren fand das Stadtfest zu 555 Jahre Freiheit Wattenscheid vom 13. bis 16. Oktober 1972 statt. Dieses Fest fand in einem ganz anderen festlichen

Rahmen statt, als es sonst üblich wäre. Die leistungsfähige Mittelstadt Wattenscheid sollte besonders herausgestellt werden und unter dem Motto „Erfolge durch



Wertvolle Erinnerungsmedaillen wurden zum Fest geprägt; Bild: Rudolf Wantoch

Leistung Made in Wattenscheid“ beteiligten sich 40 Wattenscheider Firmen. Diese Firmen stellten ihre Produkte in und um die Stadthalle vor. Natürlich gab es auch ein Sonderpostamt mit einem Sonderstempel, mit der die aufkommende Firmenpost abgestempelt wurde. Zwei wertvolle Erinnerungsmedaillen wurden geprägt, und zwar in Silber sowie in Gold und konnten ebenfalls erworben werden.

Auf einem Plakat im Format DIN A2 waren alle Stände der teilnehmenden Firmen aufgeführt. Herausgeber dieses Plakat war das Kuratorium „Stadtfest Wattenscheid“. Des Weiteren gab eine Druckerei ein Gedenkblatt heraus, auf dem man den Sonderstempel der Post stempeln lassen und so ein schönes Erinnerungsstück erwerben konnte. Wenn einem noch zufällig der letzte Wattenscheider Oberbürgermeister begegnete und man ihn um ein Autogramm bat, dann war es ein Andenken besonderer Art.

Selbstverständlich gab es auch eine Festschrift, in der eine Stadt- und Wirtschaftschronik aufgeführt war. Viele der vorgestellten Firmen gibt es heute nicht mehr. Eine Stadtfest-Dokumentation war ebenfalls erschienen. Die Begrüßungsansprache hielt vor geladenen Gästen Stadtfest-Kuratoriums-Mitglied Franz-Werner Bröker. Er begrüß-



Plakat des Kuratoriums „Stadtfest Wattenscheid“;
Bild: Rudolf Wantoch

te besonders Herrn Minister Walter Arendt, der auch als Wattenscheider Bürger die Festansprache hielt. Arendt betonte besonders, „in dieser über 500 Jahre langen Zeit hat die Stadt den Nachweis erbracht, dass sie ihre Angelegenheiten in eigener Verantwortung erledigen kann. Unter guten und schlechten Zeiten. Wir sind gewiss, dass wir die Aufgaben der Zukunft bewältigen können.“ Eine weitere Festansprache von Oberbürgermeister Herbert Schwirtz sowie zahlreiche Bilder von der Wattenscheider Wohnbebauung aus allen Stadtteilen sowie viele Bilder aus verschiedenen Sport-

arten rundeten diese Broschüre ab. Die inneren Umschlagseiten waren in tiefem Schwarz gehalten (Hatte dies eine besondere Bedeutung?). Eine Archivalien-Schau fand in den Räumen der Sparkasse Wattenscheid statt. Der Ausstellungskatalog zähl-

te viele schriftliche Dokumente auf. Bei Besuchern kam so eine Archivalien-Schau jedoch nicht besonders gut an.

Als aktiver Teilnehmer habe ich diese Festveranstaltung auch nach 50 Jahren noch in sehr guter Erinnerung. Rudolf Wantoch

Vandalismus am Bergbauwanderweg

Um sich von der 200-jährigen Geschichte und der wirtschaftlichen Bedeutung des Steinkohlen-Bergbaus für die Ruhrregion nach seiner vollständigen Stillsetzung ein Bild machen zu können, bleiben den zukünftigen Generationen nach dem Abriss des größten Teils seiner Betriebsanlagen neben einschlägiger Literatur auch Aufzeichnungen, die an den betroffenen Stellen an die örtlichen Verhältnisse erinnern.

Den Werdegang des frühgeschichtlichen Bergbaus in Eppendorf und Höntrop aufzuzeigen, mit dieser schwierigen Aufgabe befasste sich ein Arbeitskreis aus bergbauerfahrenen Mitgliedern des Heimat- und Bürgervereins Wattenscheid schon vor dreißig

Jahren. Als Anhaltspunkte waren zunächst nur Reste der Baulichkeiten und äußerst lückenhafte Unterlagen zur Bergbaugeschichte im Wattenscheider Süden vorhanden. Mit enormem Aufwand in der Auswertung von weiterem Archivmaterial und der Unterstützung von externen Fachleuten gelang es letzten Endes, die Stellen zu orten, die im 18ten Jahrhundert mit Stollen, Schächten, Halden und Tagesanlagen belegt waren, und sie über einen Wanderweg der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Der 1992 eingeweihte Pfad erfuhr 2020 mit einem Sponsoring der Stadtwerke Bochum in Höhe von 25.000 Euro eine gezielte Erweiterung und aufwändige Auffrischung. Die neuen Infotafeln fan-



Mutwillige Zerstörung der Schautafeln; Bild: Erhard Salewski

den bedauerlicherweise nicht den Zuspruch von heimatgeschichtlich desinteressierten Menschen. Nach nur kurzer Zeit entstellten simple Graffitis einen großen Teil der sich vermeintlich in der Obhut der Öffentlichkeit befindlichen 21 Tafeln und erschweren neuerdings dem Betrachter die Einsicht von Texten und Bildern über die Förderung der Steinkohle in dieser Gegend erheblich.

Bei Sanierung der Tafeln zum Neuwert beträgt der Schaden ca. 20.000 Euro. Der Heimat- und Bürgerverein sah sich veranlasst,

den Fall der Polizei zu melden, die inzwischen in der Straftat ihre Ermittlungen nach den Verursachern aufgenommen hat. Hier war hohle Zerstörungswut am Werk, für die der Heimat- und Bürgerverein in seiner positiven Einstellung zur Denkmalpflege kein Verständnis aufbringt. Objekte, die in unserem Kulturkreis geschichtlichen Hintergrund haben, sollten vor „künstlerischen Aktionen“ dieser Szene geschützt bleiben.

Ehrhard Salewski

Ankündigung

Der HBV lädt alle Mitglieder herzlich ein zur

WEIHNACHTSFEIER

am Montag, 5. Dezember 2022,
um 17.00 Uhr
in den Gemeindesaal,
Auf der Kirchenburg 1.



Der Weihnachtsbaum

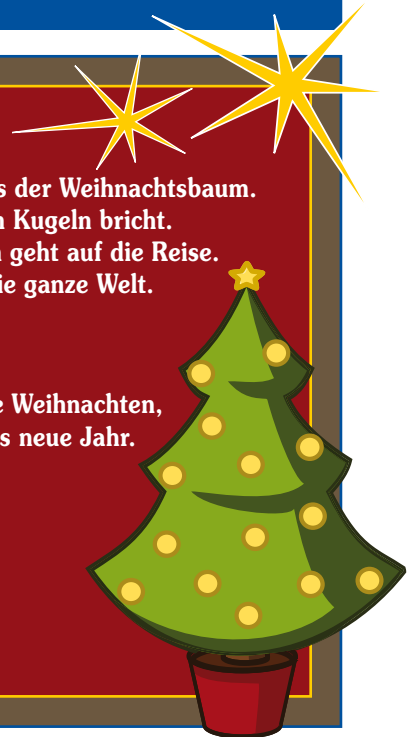
Strahlend, wie ein schöner Traum, steht vor uns der Weihnachtsbaum.
Seht nur, wie sich goldenes Licht auf den zarten Kugeln bricht.
„Frohe Weihnacht“ klingt es leise und ein Stern geht auf die Reise.
Leuchtet hell vom Himmelszelt – hinunter auf die ganze Welt.

* * *

Wir wünschen Ihnen und Ihren Lieben friedvolle Weihnachten,
viel Gesundheit, Glück und Zufriedenheit für das neue Jahr.

Mit vorweihnachtlichen Grüßen

Susanne Liebert
und der gesamte Vorstand des HBV



Beitrittserklärung – Heimat- und Bürgerverein Wattenscheid e. V.

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt ab _____ zum Heimat und Bürgerverein Wattenscheid e. V. Im Rahmen meiner Mitgliedschaft erhalte ich die Vereinszeitschrift „Der Wattenscheider“.

Der Mitgliedsbeitrag wird von der Mitgliederversammlung festgelegt.

Er beträgt ab dem 18. März 2015 jährlich:

- für natürliche Personen: 18,00 Euro
- für juristische Personen: 25,00 Euro

Der Betrag soll von dem untenstehenden Konto abgebucht werden.

Mit der Nutzung meiner Daten zu Vereinszwecken bin ich einverstanden.

Die Kontodaten des HBV lauten:

Sparkasse Bochum · IBAN: DE 53 4305 0001 0000 951582 · SWIFT-BIC: WELADED1BOC

Name, Vorname: _____

geboren am: _____

Straße: _____ PLZ, Wohnort: _____

Telefon (privat, dienstl.): _____

Email: _____

Ort, Datum, Unterschrift: _____

Einzugsermächtigung

Hiermit ermächtige ich den Heimat- und Bürgerverein Wattenscheid e. V. widerrufflich,

den Mitgliedsbeitrag in Höhe von _____ Euro

und eine Zuwendung in Höhe von _____ Euro

einmal jährlich vom nachstehend genannten Konto abzubuchen.

Kontoinhaber: _____

IBAN: _____ BIC: _____

Geldinstitut: _____

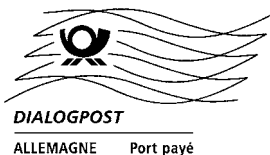
Ort, Datum, Unterschrift: _____

Heimat- und Bürgerverein Wattenscheid e. V. · An der Papenburg 30 a · 44866 Wattenscheid

Bei Unzustellbarkeit oder Mängeln in der Anschrift bitten wir Sie, uns eine Anschriftenberechtigungskarte zuzusenden an:

Heimat- und Bürgerverein Wattenscheid e. V.

An der Papenburg 30 a
44866 Bochum-Wattenscheid



HBV-Markt

Der Heimat- und Bürgerverein bietet seinen Mitgliedern und Interessierten aus der Reihe der Beiträge zur Wattenscheider Geschichte folgende Veröffentlichungen sowie Fahnen, Aufkleber und Anstecker an:

Heinz-Jürgen Brand:	Kirche und Krankenhaus – Zur Geschichte der „leibhaftigen“ – Liebe im Christentum zu den Armen und Kranken2,50 Euro
Peter Zimmermann:	Wattenscheid in der Notgeldzeit1,50 Euro
Rudolf Wantoch:	Die Wattenscheider Postgeschichte1,50 Euro
Peter Zimmermann:	Wattenscheider Hausinschriften mit Zeichnungen von Helmut Laaser1,50 Euro
Franz-Werner Bröker:	300 Jahre Kanzelaltar in der evangelischen Kirche am Alten Markt – Ein Beitrag zur evangelischen Kirchengeschichte Wattenscheids 5,00 Euro
HBV (Hrsg.):	Wattenscheider Geschichte(n).....15,00 Euro
HBV (Hrsg.):	Wattenscheider Geschichte(n) im Spiegel historischer Zeitungsartikel15,00 Euro
HBV (Hrsg.):	Anstecker „Siegel der Stadt Wattenscheid“4,00 Euro
HBV (Hrsg.):	WAT-Aufkleber (groß).....1,00 Euro
HBV (Hrsg.):	Wattenscheider Wimpel (15 x 25 cm)8,00 Euro
HBV (Hrsg.):	Wattenscheider Fahne mit Stadtpatronin „Sankt Gertrud“ (60 x 120 cm).....25,00 Euro
Kupitz, Wilmes, Gerz, Weinhold:	Glocken der Wattenscheider Kirchen und Kapellen9,00 Euro
Jost Benfer:	Der Kampf der Wattenscheider gegen die Eingemeindung 1972 bis 197412,00 Euro
Jost Benfer:	Rückgemeindung – Sechs Städte begehren auf12,00 Euro
Jost Benfer:	Kohlrübe statt Kartoffel. Erster Weltkrieg 1914 bis 1918 – Ernährung und Versorgung in Wattenscheid 10,00 Euro
HBV (Hrsg.):	Festschrift „Wattenscheid 600 Jahre Freiheit“ 5,00 Euro
Jost Benfer:	„Wattenscheid – vom Dorf zur kreisfreien Mittelstadt“ vergriffen